

Profilbildung inklusive Schule

– ein Leitfaden für die Praxis

**Wissenschaftlicher Beirat „Inklusion“
beauftragt durch den Bayerischen Landtag**

Prof. Dr. Erhard Fischer

Prof. Dr. Ulrich Heimlich

Prof. Dr. Joachim Kahlert

Prof. Dr. Reinhard Lelgemann

München / Würzburg, November 2012

Inhaltsübersicht

■ Vorwort	
Vorwort des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus und des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus	3
Vorwort der interfraktionellen Arbeitsgruppe beim Bayerischen Landtag	4
■ Einleitung	
5	
■ 1. Inklusion als neues Leitbild der Schulentwicklung	
9	
■ 2. Inklusiver Schulentwicklung als Mehrebenenmodell	
13	
■ 3. Ebenen inklusiver Schulentwicklung (Qualitätsstandards)	
Ebene 1: Kinder und Jugendliche mit individuellen Förderbedürfnissen	20
Ebene 2: Inklusiver Unterricht	26
Ebene 3: Interdisziplinäre Teamkooperation	33
Ebene 4: Schulkonzept und Schulleben	38
Ebene 5: Vernetzung mit dem Umfeld	42
■ 4. Arbeit mit dem Leitfaden	
45	
■ 5. Serviceteil	
49	
5.1 Kontaktadressen	51
5.2 Methodenkoffer „Inklusive Schulentwicklung“	54
5.3 Literaturverzeichnis	56
■ Anhang	
59	
1. Kopiervorlage „Qualitätsstandards“	61
2. Kurzform des Leitfadens „Profilbildung inklusive Schule“	62

Vorwort

des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus und
des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus



Menschliches Sein bedeutet Vielfalt. Jeden einzelnen Menschen in die Gesellschaft einbeziehen und Behinderungen ohne Vorbehalte annehmen – das ist gelebter Ausdruck von Menschlichkeit und Wertschätzung für die Vielfalt des Lebens. Auf diesem ethischen Fundament ist 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft getreten. Sie will Menschen mit besonderem Förderbedarf helfen, an Staat und Gesellschaft gleichberechtigt und selbstbestimmt teilzuhaben.

Daher verändert sich auch unsere bayerische Bildungslandschaft: Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung sollen in unseren Schulen selbstverständlich zusammen lernen, leben und arbeiten – das ist uns in Bayern ein Herzensanliegen. Wir wollen allen Schülerinnen und Schülern ermöglichen, ihre Talente zu entfalten – und zwar am besten gemeinsam. Um dieses bildungspolitische Ziel erfolgreich umzusetzen, bedarf es bei allen Beteiligten eines beherzten Maßes an Offenheit, Flexibilität, Innovation und Anstrengung.

Diese pädagogische Empathie haben zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer bereits seit vielen Jahren erfolgreich unter Beweis gestellt. Kooperationsformen wie Kooperations- und Partnerklassen haben sich bewährt und sollen in Schulen mit inklusiver Bildung beibehalten werden.

Unser Credo lautet: „Inklusion durch eine Vielfalt schulischer Angebote.“ Daher haben wir weitere, neue Formen inklusiven Lernens etabliert. Insbesondere Profilschulen mit dem Schulprofil „Inklusion“ sind Vorbild für inklusive Bildung in Bayern. Wir haben es dem außerordentlichen Einsatz und Geschick der Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer dieser Profilschulen zu danken, dass alle notwendigen Schulentwicklungsprozesse organisatorisch und konzeptionell erfolgreich durchgeführt werden können.

Und wir sind überzeugt: Inklusion ist eine Aufgabe, die uns alle angeht. Inklusive Bildung kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten sich gegenseitig unterstützen. Nur in einem gemeinsamen, kooperativen Prozess wird es uns möglich sein, für unsere Kinder und Jugendlichen die Schule der Zukunft zu gestalten.

Daher wollen wir die Förderzentren als Kompetenzzentren für sonderpädagogische Expertise und Professionalität erhalten. Durch eine individuell ausgerichtete Diagnostik, Beratung und Förderung sind Förderzentren die idealen Begleiter für unsere Regelschulen auf dem Weg zur inklusiven Schule. Auf ihre Unterstützung können und wollen wir nicht verzichten!

Den vorliegenden Leitfaden „Profilbildung inklusive Schule“ hat der wissenschaftliche Beirat „Inklusion“, beauftragt durch den Bayerischen Landtag, erarbeitet. Ziel war es, die einzelnen Schulen bei der Entwicklung des Schulprofils „Inklusion“ an die Hand zu nehmen und sie in ihrem individuellen Schulentwicklungsprozess zu unterstützen und zu begleiten. Hierzu wurde auf der Grundlage eines Mehrebenenmodells eine Zusammenstellung erstrebenswerter Qualitätsstandards von Profilschulen mit dem Schulprofil „Inklusion“ erarbeitet. Das Erreichen der einzelnen Qualitätsstandards soll den Schulen vor Ort durch konkrete, praxisorientierte Leitfragen erleichtert werden.

Den Autoren gebührt unser herzlicher Dank für ihr wissenschaftliches Engagement und ihre praxisorientierte Ausarbeitung dieses Leitfadens. Wir sind überzeugt: Dieser „Leitfaden für die Praxis“ wird den Kolleginnen und Kollegen an den Schulen helfen, das Miteinander von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in Bayern bestmöglich umzusetzen.

München, im November 2012

Dr. Ludwig Spaenle, MdL
Bayerischer Staatsminister
für Unterricht und Kultus

Bernd Sibler, MdL
Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

Vorwort

der interfraktionellen Arbeitsgruppe beim Bayerischen Landtag

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 26.03.2009 trat in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft. Sie hat zum Ziel, die Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen zu fördern und deren Diskriminierung in der Gesellschaft zu unterbinden. Die UN-Konvention gibt uns im Bereich der Schule den Auftrag, ein inklusives Schulwesen zu entwickeln.

Da in Deutschland die Länder über die Bildungshoheit verfügen, ist es Aufgabe des Freistaats Bayern, die Konvention umzusetzen. Der Bildungsausschuss des Bayerischen Landtags hat diesen Auftrag gerne angenommen und eine interfraktionelle Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern aller im Landtag vertretenen Fraktionen, eingesetzt. Ziel der Arbeitsgruppe war es, parteiübergreifend die Verwirklichung der UN-Konvention für die Schulen in Bayern auf den Weg zu bringen.

Mit dem am 13.07.2011 vom Bayerischen Landtag einstimmig verabschiedeten und am 01.08.2011 in Kraft getretenen „Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen“ haben wir einen ersten großen Schritt gemacht. Nach vielen Gesprächen mit Kultusministerium, Behindertenbeauftragten, Vertretern von Verbänden und dem wissenschaftlichen Beirat „Inklusion“ haben wir in intensiven Beratungen ein Gesetz entwickelt, das ein Meilenstein der bayerischen Bildungspolitik ist.

Das erarbeitete Gesetz beruht auf zwei Säulen. Zum einen bleiben alle bisherigen Formen der Förderung und Unterrichtung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf bestehen. Der Gesetzentwurf löst somit keine bewährten Einrichtungen oder Kooperationsformen auf.

Zum anderen haben nun alle Kinder einen gleichberechtigten Zugang zur allgemeinen Schule. Das Wahlrecht der Eltern haben wir gestärkt. Darüber hinaus ist klargestellt, dass die inklusive Schule ein Ziel der Schulentwicklung aller Schulen und Schularten ist. Schulen, die sich der Inklusion besonders widmen möchten, können mit Zustimmung der Schulaufsicht und der Schulaufwandsträger das Schulprofil „Inklusion“ entwickeln.

Dem Gesetz liegt das klare Bekenntnis aller Fraktionen zu den Zielen der UN-Behindertenrechtskonvention zugrunde. Es ist auch Ausdruck des Willens aller Parteien, die UN-Konvention im bayerischen Schulwesen umzusetzen. Nicht theoretische Diskussionen, sondern die Kinder mit ihren Rechten und Bedürfnissen standen und stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Nun liegt es an uns allen, das Gesetz mit Leben zu füllen und Inklusion in unseren Schulen Wirklichkeit werden zu lassen.

Georg Eisenreich, MdL
Günther Felbinger, MdL
Thomas Gehring, MdL
Martin Güll, MdL
Klaus Steiner, MdL
Margit Wild, MdL
Renate Will, MdL

München, im November 2012

Einleitung

Einleitung

Mit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention (im Folgenden UN-Konvention) in Deutschland im Jahre 2009 haben sich die Bundesregierung und alle Bundesländer auf die Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen verpflichtet, wie es in Art. 24 der UN-Konvention heißt. Damit gerät die Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu einem neuen Leitbild für das deutsche Bildungssystem. Vor dem Hintergrund der Verlautbarung der Deutschen UNESCO-Kommission „Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik“ und des „Nationalen Aktionsplans ...“ der Bundesregierung zur Inklusion ist es erforderlich, die Qualität der inklusiven Schulen zu beschreiben, zu entwickeln und zu evaluieren. Dabei wird davon ausgegangen, dass eine inklusive Schule ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot vorhalten soll. Die Entwicklung eines solchen Bildungsangebotes in der allgemeinen Schule bedarf wiederum einer gemeinsamen Anstrengung aller Partner. Insofern ist die inklusive Schule an einen Prozess der Schulentwicklung gebunden.

Nach vorliegenden Praxiserfahrungen und Evaluationsberichten (vgl. HEIMLICH & JACOBS 2001; HEIMLICH 2003; WILHELM, EGGERTSDOTTIR & MARINOSSON 2006; THOMA & REHLE 2009; FREDERICKSON & CLINE 2011; LIENHARD-TUGGENER, JOLLER-GRAF & METTAUER SZADAY 2011; METZGER & WEIGL 2010, 2012; BREYER, FOHRER, GOSCHLER, HEGER & RATZ 2012) ist davon auszugehen, dass **inklusive Schulentwicklung als Mehrebenenmodell** konzipiert werden sollte. Die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in die allgemeine Schule macht Veränderungen im schulischen Konzept auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich. Nicht nur die individuelle Diagnose und Förderung gilt es zu intensivieren. Auch der Unterricht ist verstärkt auf eine heterogene Lerngruppe auszurichten. Diese Aufgaben sollten in enger Kooperation der beteiligten Fachkräfte und im Austausch mit den Eltern und weiteren Beteiligten in der jeweiligen Schule bearbeitet werden (interne **Kooperation**). Schließlich sind das Schulleben und das Schulkonzept als Ganzes unter dem Leitbild der Inklusion auf Potenziale zur Weiterentwicklung hin zu betrachten. Dabei gilt es insbesondere, auf den Abbau von Barrieren und eine umfassende Teilhabe in der gesamten Schule hinzuwirken (Barrierefreiheit). Darüber hinaus ist eine inklusive Schule gut beraten, sich mit dem sozialen Umfeld, begleitenden sozialen Diensten, weiterem Fachpersonal aus dem therapeutischen, sozialpädagogischen und medizinischen Bereich sowie mit anderen Bildungseinrichtungen wie Kindertageseinrichtungen und Einrichtungen der beruflichen Inklusion (vgl. FISCHER & HEGER 2011) eng zu vernetzen (externe **Kooperation**). Auch die Gestaltung der **Übergänge** zwischen inklusiven Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen sollte gezielt weiterentwickelt werden.

Der Prozess der inklusiven Schulentwicklung geht insgesamt von der jeweiligen Schule als Entwicklungseinheit im Sinne der Eigenverantwortlichkeit bzw. Autonomie aus. Allgemeine Schulen stehen deshalb vor der Aufgabe, ein inklusives Profil zu entwickeln. Mit der „**Profilbildung inklusive Schule**“ im Sinne eines Leitfadens für die Praxis wollen die Autoren den Schulen Mut machen, ihren eigenen Weg zur Inklusion zu gehen. Dieser Leitfaden kann deshalb als Orientierungshilfe für die Entwicklung und Begleitung inklusiver Schulen herangezogen werden. Die Qualitätsstandards sollen einen Rahmen abstecken, der von den Schulen in eigener Verantwortung konzeptionell ausgestaltet wird.

**inklusives
Bildungssystem**

**inklusive
Schulentwicklung als
Mehrebenenmodell**

Kooperation

Übergänge

Profil inklusive Schule

Im Unterschied zum inzwischen ausgesprochen komplexen „Index für Inklusion“ (vgl. BOOTH & AINSCOW 2002; RUSTEMEIER & BOOTH 2005; RIESER 2008) ist der Leitfaden knapper gestaltet und soll damit ermutigen, aus einem gemeinsamen Grundverständnis von inklusiver Bildung heraus selbst einen Weg zur inklusiven Schule zu suchen. Der Leitfaden ist ausdrücklich offengehalten für eigene Entwicklungen und Schwerpunktsetzungen der einzelnen Schulen. Bewusst erhalten bleiben muss bei diesem Weg jedoch das gemeinsame **Leitbild der Inklusion** als Zielvorstellung. Der Weg zu dieser Zielvorstellung dürfte gleichwohl in vielen Schulen sehr unterschiedlich ausfallen. Daher darf der Leitfaden auch nicht als Instrument der externen Evaluation und Kontrolle missverstanden werden. Ein inklusiver Schulentwicklungsprozess beruht vielmehr vorrangig auf selbst initiierten Schritten in der jeweiligen Schule, die allenfalls der Selbstevaluation zugänglich sind. Allerdings sollten inklusive Schulen in regelmäßigen Abständen „kritische Freunde“ um deren Außenperspektive im Sinne externer Rückmeldung bitten.

Im Folgenden wird zunächst das gemeinsame Grundverständnis einer inklusiven Schule umrissen, um die Ziele inklusiver Schulentwicklung genauer beschreiben zu können (Kap. 1). Sodann erfolgt eine Darstellung des **Konzepts der inklusiven Schulentwicklung** als Mehrebenenmodell (Kap. 2). Im mittleren Teil werden die verschiedenen Ebenen dieses Modells der inklusiven Schulentwicklung zunächst allgemein und vor dem Hintergrund der Fachliteratur beschrieben. Beispielhafte **Qualitätsstandards** kennzeichnen schließlich eine inklusive Basisqualität, die in inklusiven Schulen angestrebt werden sollte. Darüber hinaus kann jede inklusive Schule auch weitere Qualitätsstandards im Sinne der Profilbildung ergänzen (Kap. 3). Empfehlungen zur Umsetzung des Prozesses der inklusiven Schulentwicklung (Kap. 4) werden schließlich in Richtung auf Arbeitsformen und Methoden gegeben. Der Serviceteil (Kap. 5) enthält wichtige Kontaktadressen, eine kommentierte Auswahl an praxisbezogener Literatur zur inklusiven Schulentwicklung mit Hinweisen auf bewährte **Arbeitsformen** innerhalb von inklusiven Schulentwicklungsprozessen. Im Anhang ist der Leitfaden in einer Kurzform enthalten. Der Leitfaden „Profilbildung inklusive Schule“ richtet sich an alle Lehrkräfte, Schulleitungen und weiteren Fachkräfte der Schule, die inklusive Entwicklungsprozesse in Schule und Unterricht mitgestalten wollen. Gleichzeitig möchten wir alle Beteiligten einladen, uns Rückmeldungen zum Leitfaden und zu den Qualitätsstandards zukommen zu lassen. Nur auf diese Weise kann aus dem Leitfaden in den kommenden Jahren ein wirksames und praxisnahes Instrument der inklusiven Schulentwicklung werden.

In der Regel werden im Text weibliche und männliche Formen genannt. Sollte aus stilistischen Gründen nur ein Geschlecht erwähnt sein, ist das andere Geschlecht immer miteinbezogen.

München / Würzburg, im November 2012
Wissenschaftlicher Beirat „Inklusion“

1. Inklusion als neues Leitbild der Schulentwicklung

Index für Inklusion

Leitbild Inklusion

Konzept der inklusiven Schulentwicklung

Qualitätsstandards für inklusive Schulen

Arbeitshilfen für die Praxis

1. Inklusion als neues Leitbild der Schulentwicklung

Die Entwicklung des **Profils der inklusiven Schule** wird vor dem Hintergrund der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung zur Aufgabe aller Schulen in Deutschland. Viele Einrichtungen haben bereits gute Voraussetzungen für diesen Prozess der inklusiven Schulentwicklung, da sie sich seit vielen Jahren mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder mit sozial benachteiligten Kindern beschäftigen. Eine Reihe von Schulen können seit den 1970er Jahren ebenfalls unmittelbare Erfahrungen mit der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen nachweisen. Die meisten Schulen stehen jedoch mit der Inklusion vor einer völlig neuen Aufgabe.

Inklusion eröffnet die Chance zur Bearbeitung wichtiger Problemlagen in der Schule der Gegenwart. Dabei ist besonders die zunehmende Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen (**Heterogenität**) zu erwähnen (vgl. *BOLLER, ROSOWSKI & STROOT 2007; KLIPPERT 2010*). Ein Lehren und Lernen im Gleichschritt entspricht diesen heterogener werdenden Lernausgangslagen immer weniger. **Neue Lernformen**, die die Schülerinnen und Schüler aktivieren, ihre selbsttätigen Lernprozesse in den Mittelpunkt stellen und die Kooperation der Kinder und Jugendlichen miteinander gezielt fördern, führen zu einer veränderten Rolle für die Lehrkräfte. Sie wollen nicht länger Einzelkämpferinnen und -kämpfer sein und suchen vermehrt Unterstützung bei Kolleginnen und Kollegen, um die alltäglichen Schulprobleme gemeinsam anzugehen. Und sie erwarten Unterstützung von außen, die ihnen möglichst optimale Arbeitsbedingungen bereitstellt. Anzustreben ist, dass Schulentwicklung nicht als zusätzliche Belastung erlebt wird, sondern als Möglichkeit, entlastende Strukturen in einer Schule zu etablieren und **kooperative Arbeitsformen im Team** der Lehrkräfte zu entwickeln.

Auch das Profil der **inklusive Schule** erfordert einen Schulentwicklungsprozess. Inklusion betrifft die Schule als System und nicht nur einzelne Schülerinnen und Schüler bzw. eine intensiviertere Diagnostik oder einen etwas veränderten Unterricht. Die Schule als Ganzes sollte sich auf einen Weg der Umgestaltung begeben. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, das Leitbild der Inklusion im Sinne einer gemeinsamen Zielvorstellung zu klären.

Inklusion ist nicht nur ein anderes Wort für Integration oder eine bloße Übersetzung des englischen Begriffs „inclusion“. Inklusion bedeutet eine erweiterte Form von Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler im Bildungssystem und in der Gesellschaft. Allgemeine Schulen sollen sich im Verlauf eines inklusiven Schulentwicklungsprozesses als System so verändern, dass sie grundsätzlich alle Kinder und Jugendlichen aufnehmen und eine für sie bestmögliche individuelle Förderung bieten können (vgl. *HINZ 2002; HEIMLICH 2003; SCHNELL & SANDER 2004; HEIMLICH 2012; WOCKEN 2012*). Auch Förderzentren können sich zu inklusiven Schulen weiterentwickeln. Dabei ist zu gewährleisten, dass die jungen Menschen sich geistig, sozial und emotional bestmöglich entwickeln können. Sonderpädagogische **Diagnose und Förderung** muss als Angebot in allen inklusiven Schulformen vorgehalten werden und potenziell auch von allen Schülerinnen und Schülern genutzt werden können. Deshalb gehören sonderpädagogische Lehrkräfte zukünftig auch zum festen Bestandteil der Profilschulen. Darüber hinaus ist der **Unterricht** so zu verändern, dass alle Schülerinnen und Schüler an den Themen und Inhalten partizipieren. Konzepte wie die inklusionsdidaktischen Netze

Profile inklusiver Schulen

Heterogenität

neue Lernformen

Kooperation im Team

Leitbild „Inklusion“

Begriff „Inklusion“

Diagnose und Förderung

inklusive Unterricht

bieten dazu mittlerweile konkrete Hilfestellungen an (vgl. HEIMLICH & KAHLERT 2012; MITTENDRIN e.V. 2012). Außerdem sollte das **Schulleben** und letztlich das gesamte **Schulkonzept** so weiterentwickelt werden, dass auch hier die Begegnung von unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen angestrebt und ermöglicht wird. Schließlich **öffnen** sich inklusive Schulen nach außen und suchen aktiv nach Unterstützungsmöglichkeiten und Ressourcen, die konkrete Hilfen im inklusiven Schulentwicklungsprozess beinhalten.

Von der Zielvorstellung her haben inklusive Schulen sehr viel gemeinsam mit „**guten Schulen**“. Sie verfügen über ein von allen getragenes pädagogisches Konzept, auf dessen Umsetzung in allen Bereichen der Schule gemeinsam geachtet wird. Lernerfolge und Lernfortschritte werden bewusst gemacht und es wird darauf geachtet, dass Schülerinnen und Schüler nach bestem pädagogischen Wissen und Gewissen gemäß ihren Fähigkeiten gefördert werden. Sie achten gemeinsam auf angemessene soziale Verhaltensweisen auch außerhalb des Unterrichts im Schulleben. Die Schulleitung unterstützt aktiv Prozesse der Teambildung und Kooperation. Zu erweitern ist ebenfalls das **Bildungsverständnis**. Zu einer **inklusiven Bildung** zählen nicht nur kognitiv-sprachliche Lernformen, sondern ebenso senso- und psychomotorische sowie emotionale und soziale Aspekte des gemeinsamen Lernens – und zwar für alle Schülerinnen und Schüler. Lerninhalte sind also so aufzubereiten, dass alle Schülerinnen und Schüler verschiedene Aspekte eines Lerngegenstandes erleben und erfassen können.

Letztlich erfordert eine **inklusive** Schule deshalb auch einen gemeinsamen Prozess der **Qualitätsentwicklung**. Nur qualitativ weit entwickelte Bildungsangebote können die Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen gewährleisten. In vielen Schulen gibt es in dieser Hinsicht bereits jetzt recht gute Voraussetzungen, da sie sich um eine individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler bemühen. Das Profil der inklusiven Schule erfordert in dieser Hinsicht oftmals aber noch weitere Anstrengungen von allen in der Schule tätigen Fachkräften.

Schulleben und Schulkonzept

Öffnung von Schule

„Gute Schulen“

inklusive Bildung

Inklusion und Qualität

2. Inklusives Schulentwicklung als Mehrebenenmodell

2. Inklusive Schulentwicklung als Mehrebenenmodell

Nach vorliegenden Erfahrungen mit der Entwicklung des Profils der inklusiven Schule sind Veränderungen auf mehreren Ebenen erforderlich. Ausgangspunkt sind in der Regel die **Kinder** und Jugendlichen und die Frage, inwieweit Schule und Unterricht diesen gerecht werden. Zur Sicherstellung dieses Anspruchs ist eine Intensivierung der pädagogischen Diagnostik und ein Ausbau der individuellen Förderung erforderlich. Von Anfang an sollten in inklusiven Schulen die Eltern umfassend an Schulentwicklungsprozessen beteiligt werden.

Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen

Unmittelbar in Zusammenhang damit sollte das Unterrichtskonzept in der **inklusive Schule** weiterentwickelt werden. Der inklusive Unterricht erfordert die Einbeziehung von reformpädagogischen Unterrichtsformen wie Stationenarbeit, Wochenplan, Freiarbeit, Gesprächskreise und Projektlernen. Wünschenswert erscheint auch ein subjektorientiertes Vorgehen, bei dem Ausgangs- und Bedarfslagen sowie persönliche Interessen von Schülerinnen und Schülern, vor allem im Kontext von schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen, ernst genommen und zum Bezugspunkt für Angebote im Unterricht gemacht werden (vgl. FISCHER 2008).

inklusive Unterricht

Auch im Klassenunterricht sollte es zu vermehrten Differenzierungen und Individualisierungen kommen. Dabei ist insbesondere auf die innere Differenzierung zu achten, bei der ein Unterrichtsinhalt so aufbereitet wird, dass alle Schülerinnen und Schüler einen Zugang zur jeweiligen Thematik erhalten und eine Vielfalt der Lernwege eröffnet wird (vgl. LELGEMANN 2010).

Eine Möglichkeit, Unterrichtsinhalte in dieser differenzierten und individualisierten Form aufzubereiten, sind die inklusionsdidaktischen Netze (vgl. HEIMLICH & KAHLERT 2012; MITTENDRIN e.V. 2012). Dabei werden die inhaltlichen Aspekte des jeweiligen Unterrichtsthemas vor dem Hintergrund der verschiedenen Lernbereiche (wie Deutsch, Mathematik, naturwissenschaftliche Fächer, sozialwissenschaftliche Fächer) auf die unterschiedlichen schülerbezogenen Aspekte im Sinne von basalen Entwicklungsbereichen (wie kognitive, kommunikative, soziale, emotionale und sensomotorische) bezogen.

Diese Aufgaben sind nicht ohne eine engere Zusammenarbeit aller Lehrkräfte zu leisten. In inklusiven Schulen wird es dabei auch vermehrt zur Kooperation von Fachkräften unterschiedlicher Professionen kommen (z.B. sonderpädagogische Lehrkräfte, psychologische, sozialpädagogische, therapeutische, pflegerische und medizinische Fachkräfte). Eine solche Teamentwicklung benötigt Zeit und Ressourcen. Hier kommt der Schulleitung eine bedeutende Aufgabe im Bereich der Unterstützung der Teams und der Moderation von Teamentwicklungsprozessen zu.

interdisziplinäre Teamkooperation

Letztlich zielt **inklusive** Schulentwicklung auf eine Veränderung des **Schulkonzepts**, an dem alle unmittelbar Beteiligten mitwirken. In diesem Schulkonzept sollte das Leitbild „Inklusion“ fest verankert und zum zentralen Bezugspunkt der gesamten pädagogischen Arbeit in der inklusiven Schule werden. Über die Förderung und den Unterricht hinaus ist allerdings auch dafür Sorge zu tragen, dass Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden, die für alle Schülerinnen und Schüler zugänglich sind. Barrierefreiheit in der räumlichen Ausstattung ist dabei ein ebenso wichtiges Aufgabenfeld wie die Schaffung von Barrierefreiheit „in den Köpfen“, um niemanden im Bereich des Schullebens auszugrenzen.

inklusive Schulkonzept / Schulleben

Inklusive Schulen sind schließlich auf eine enge Vernetzung mit dem sozialräumlichen Umfeld angewiesen. Dies hat zum einen mit einem Prozess der Öffnung von inklusiven Schulen zum Stadtteil und zum anderen mit dem Bedarf an **Unterstützung** durch weitere Fachkräfte in der Region zu tun. Inklusive Schulen werden ein Netzwerk an unterstützenden Kontakten aufbauen und pflegen.

Insofern ist inklusive Schulentwicklung im Wesentlichen eine **pädagogische Schulentwicklung**, in der ausgehend von Veränderungen im Bereich der Förderung und des Unterrichts auch die Kultur der Zusammenarbeit in der Schule verändert wird. Auf diesem Weg werden die unterschiedlichen Erfahrungen, Wünsche, Hoffnungen, Bedürfnisse und Forderungen aller Beteiligten in ein konstruktives Miteinander einzubringen sein.

externe Unterstützungssysteme

pädagogische Schulentwicklung

3. Ebenen der inklusiven Schulentwicklung (Qualitätsstandards)

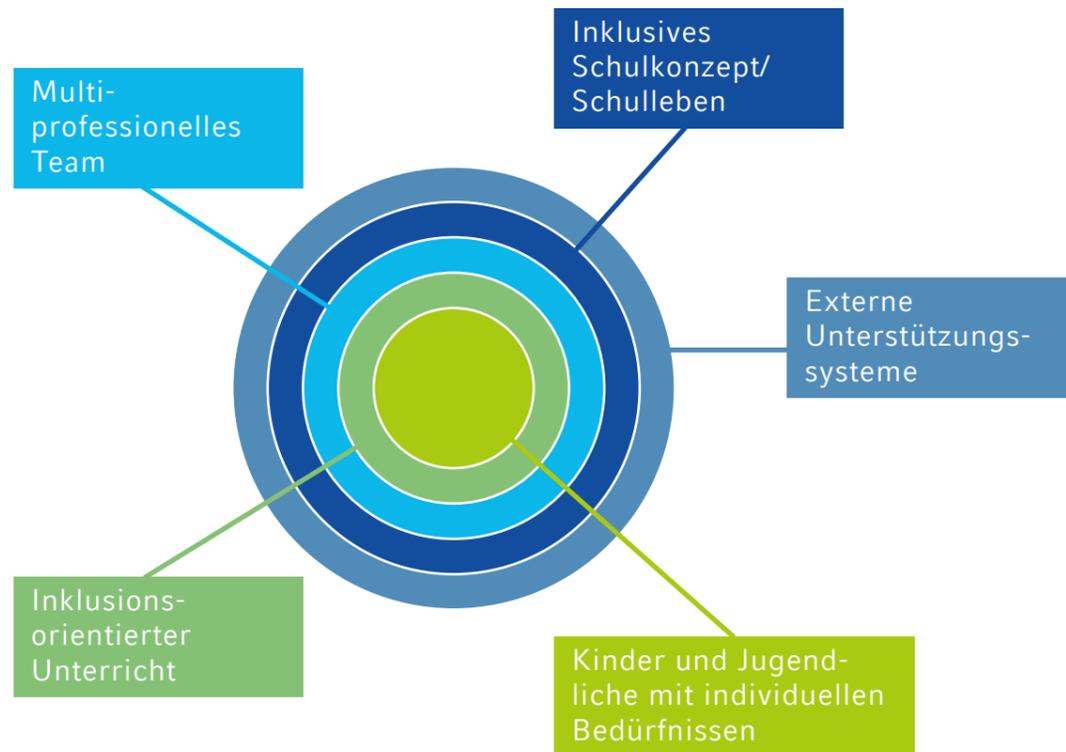


Abb. 1: Inklusive Schulentwicklung als Mehrebenenmodell (vgl. Heimlich/ Jacobs 2001; Heimlich 2003)

3. Ebenen der inklusiven Schulentwicklung (Qualitätsstandards)

Auf der Basis des Mehrebenenmodells der inklusiven Schulentwicklung werden nun Qualitätsstandards formuliert. Es handelt sich dabei um Orientierungsstandards, die in einer inklusiven Schule angestrebt werden sollen. Allerdings bedeutet es nicht, dass inklusive Schulen alle Ebenen und alle Qualitätsstandards zur gleichen Zeit und im gleichen Tempo angehen sollen. In vielen Schulen mit Inklusionserfahrungen hat es sich als sinnvoll herausgestellt, dass zunächst die Ebene der Kinder mit individuellen Förderbedürfnissen und die Ebene eines inklusionsorientierten Unterrichts gemeinsam entwickelt werden. Auf der Grundlage der dabei gewonnenen Erfahrungen lassen sich die Teamarbeit und das Schulkonzept gezielter reflektieren. Die Vernetzung der inklusiven Schule nach außen wird (fall)bezogen auf die einzelnen Kinder und Jugendlichen möglicherweise früher in Betracht gezogen. Dies gilt auch für Angebote zur Begegnung von Schülerinnen und Schülern im Schulleben. Aber auch ein stufenweises Vorgehen erweist sich als sinnvoll. Erfahrungsgemäß haben inklusive Schulen mehrere Schuljahre benötigt, um auf allen Ebenen Entwicklungen in Gang zu setzen und zu evaluieren. Fragen der Barrierefreiheit sollten konkret bereits im Vorfeld mit allen Beteiligten angesprochen und deren Umsetzung in einer kurz-, mittel- und langfristigen Planung festgehalten werden (vgl. LELGEMANN ET.AL. 2012).

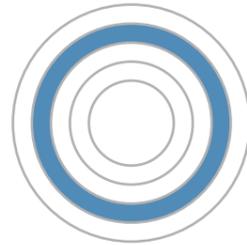
Ergänzt werden die Qualitätsstandards durch Leitfragen zur praktischen Umsetzung. Damit sollen Anregungen dafür gegeben werden, wie die Qualitätsstandards in die jeweilige Schulentwicklung eingebettet werden können. Bereits diese Fragen sind so offen gehalten, dass sie schulspezifisch ergänzt und konkretisiert werden können. Der Leitfaden versteht sich ausdrücklich als Aufforderung, ein eigenes Profil einer inklusiven Schule zu entwickeln.

Deshalb stellt auch die Rubrik „Unser Profil“ jeweils Platz für eigenständige Schwerpunktsetzungen der inklusiven Schule zur Verfügung. Hier können standortbezogene Akzente, für die Schule wichtige Aktivitäten zur Gestaltung eines eigenen inklusiven Profils und weiterführende Arbeitsschwerpunkte in Stichworten festgehalten werden, die für die einzelne Schule in ihrem inklusiven Schulentwicklungsprozess bedeutsam geworden sind.

Qualitätsstandards als
Orientierungsstandards

Leitfragen zur
praktischen Umsetzung

„Unser Profil“



Ebene 4: Schulkonzept und Schulleben

Ein **Schulkonzept** entsteht in einem längeren Diskussionsprozess aller am Schulleben Beteiligten. Zumeist sind dies die Lehrerinnen und Lehrer, die Mitglieder der Schulleitung, die Schülerinnen und Schüler und die Eltern bzw. deren Vertreter. Ein Schulkonzept ist insofern ein Dokument, welches den Stand der bisherigen Gespräche und Vereinbarungen wiedergibt, ebenso aber Handlungsräume und Perspektiven für die weitere Entwicklung der Schule eröffnet. Dies gilt für alle Bereiche des schulischen Lebens, die unterrichtlichen, ebenso aber die außerunterrichtlichen Dimensionen und Fragen des pädagogischen Selbstverständnisses.

Eine **Schule**, die mittelfristig ein inklusives Bildungsangebot eröffnen will, wird das Schulkonzept neu diskutieren. In diesem Rahmen ist es sinnvoll, dass über die direkt am pädagogischen Prozess Beteiligten auch die weiteren Mitarbeiter, beispielsweise Hausmeister und andere technische Mitarbeiter, bei allen relevanten Aspekten einbezogen werden. Auf diese Weise kann es gelingen, das vielfältige Schulleben über den eigentlichen Unterricht hinaus in den Blick zu nehmen. Für eine inklusive Schulentwicklung ist diese erweiterte Dimension zentral.

Wie bei allen Schulentwicklungsprozessen kommt auch bei der Entwicklung zur inklusiven Schule der **Schulleitung eine besondere Bedeutung** zu. Die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen gelingt umso besser, je frühzeitiger ein kontinuierlicher Kooperationsprozess mit allen Beteiligten durch die Schulleitung initiiert wird (vgl. LELGEMANN et al. 2012). Die Entwicklung angemessener Handlungsmöglichkeiten in unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereichen erfordert eine engagierte Mitarbeit der Schulleitung, die wiederum durch die Schulaufsicht entsprechend unterstützt werden muss.

Der Bereich der Netzworbildung über die Schule hinaus wird im nächsten Kapitel behandelt.

Perspektiven des Schulkonzepts

das ganze Schulleben im Blick

besondere Bedeutung der Schulleitung

Ebene 4: Schulkonzept und Schulleben

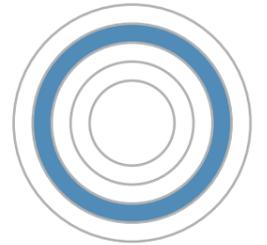
Qualitätsstandard 4.1:

Das Schulkonzept eröffnet Möglichkeiten, die mit einer inklusiven Schule verbundenen Chancen und Herausforderungen differenziert und so umfassend wie möglich zu reflektieren.

Fragen und Hinweise zur Umsetzung:

- 4.1.1 Welche Vorerfahrungen bestehen an unserer Schule bereits in der Zusammenarbeit mit Kindern mit Förderbedarf und den sie begleitenden sonderpädagogischen Diensten?
- 4.1.2 Welche Vorerfahrungen bestehen in der Zusammenarbeit mit chronisch kranken Schülerinnen und Schülern, die bereits unsere Schule besuchen?
- 4.1.3 Welche vorhandenen Strukturen erleichtern oder erschweren derzeit die pädagogische Zusammenarbeit mit unterschiedlich beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen?
- 4.1.4 Wie können wir die Entwicklung zur inklusiven Schule aktiv vorantreiben?
- 4.1.5 Welche Unterstützung benötigen wir auf dem Weg zur inklusiven Schule?
- 4.1.6 Welche Fragen auf dem Weg zur inklusiven Schule sollen in welchem Zeitraum geklärt werden?
- 4.1.7 Welche Fortbildungen, Qualifikationen sollen aufgesucht bzw. erworben werden, damit die Schule einen qualitativ hochwertigen inklusiven Unterricht auch für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Unterstützungsbedürfnissen absichern kann?
- 4.1.8 Wie kann Fachkompetenz für den Unterricht und das Zusammenleben mit Schülerinnen und Schülern mit besonderen Unterstützungsbedürfnissen erworben und dauerhaft abgesichert werden?

Unser Profil:



4. Arbeit mit dem Leitfaden

Die **Entwicklung des Profils** der inklusiven Schule sollte in jedem Fall in einem selbst gewählten Prozess vorgenommen werden. Die einzelne Schule setzt bezogen auf den jeweiligen Standort eigene Schwerpunkte. Inklusive Schulentwicklung kann nicht gleichzeitig auf allen Ebenen beginnen. Wichtig wird es sein, eine standortspezifische Prioritätenliste zu erarbeiten und nach und nach umzusetzen. Gleichwohl zeigt die Erfahrung, dass mit der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine Reihe von Veränderungen einhergehen sollten, um die Teilhabe dieser Kinder und Jugendlichen über Förderung und Unterricht hinaus im gesamten Schulleben zu verankern. Sind diese unmittelbaren Erfordernisse verwirklicht, so kann verstärkt über die Weiterentwicklung des schuleigenen Förder- und Unterrichtskonzepts nachgedacht werden, um hier die gemeinsamen Aktivitäten noch besser zu koordinieren. So ist auch das inklusive Schulkonzept zunächst noch in vieler Hinsicht Entwurf, um Raum zu schaffen für Arbeitsschwerpunkte und standortbezogene Akzente, die von allen getragen werden. Ein Profil „Inklusive Schule“ kann nur über mehrere Schuljahre hinweg wachsen und benötigt eine eigene Entwicklungszeit.

Prozess der inklusiven Schulentwicklung

Eine Möglichkeit der praktischen Umsetzung des Leitfadens besteht in einem gemeinsamen Prozess des **Projektlernens**, in den alle Beteiligten einbezogen sind (vgl. HEIMLICH 1999). Ausgehend von einer gemeinsam definierten Sachlage (z.B. die Initiative zur Gründung einer inklusiven Schule vonseiten der Eltern, der Schulleitung, der Lehrkräfte oder der Schulaufsicht) wird die Problemlösung gemeinsam geplant (z.B. ein Vorbereitungsteam bilden und ein erstes Konzept für die inklusive Schule entwickeln). In der Phase der konkreten Auseinandersetzung mit der Problemlösung geht es v.a. um die Suche nach Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten. Schließlich kann die gefundene Lösung (z.B. Profil „Inklusive Schule“) an der Schulwirklichkeit überprüft werden, indem ein Stufenplan zur praktischen Umsetzung erstellt wird. In diesem Prozess der inklusiven Schulentwicklung wird es immer wieder um neue Initiativen zur Weiterentwicklung des Schulkonzepts gehen. So entsteht über einen längeren Zeitraum ein eigenes Profil der inklusiven Schule.

Projektlernen im Rahmen inklusiver Schulentwicklung

Entscheidende Voraussetzung wird dabei sein, dass alle Beteiligten in einen Prozess der intensiven Kooperation eintreten. Das gilt auch für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler und ebenso für nichtpädagogische Kräfte in der inklusiven Schule. Die Bildung eines runden Tisches zur inklusiven Schulentwicklung mit allen Beteiligten ist hier eine mögliche **Arbeitsform**. Aber auch die Einrichtung einer Steuergruppe, in der die verschiedenen Aktivitäten immer wieder gebündelt werden und neue Anregungen für die Weiterentwicklung eines inklusiven Profils entstehen, ist eine hilfreiche Voraussetzung für das Gelingen der zahlreichen Koordinationsaufgaben.

Arbeitsformen inklusiver Schulentwicklung

In diesem Zusammenhang darf die **Rolle der Schulleitung** nicht unterschätzt werden. Sie sollte das Leitbild der Inklusion in der jeweiligen Schule nicht nur nach innen aktiv befördern. Auch nach außen gilt es deutlich zu machen, dass die jeweilige Schule mit dem Leitbild Inklusion einen neuen Entwicklungsprozess anstößt. Gerade zu Beginn der inklusiven Schulentwicklung wird es darauf ankommen, neben den gesetzlich abgesicherten personellen und materiellen Ressourcen weitere Unterstützungsmöglichkeiten zu erschließen. Die Schulleitung einer inklusiven Schule arbeitet selbstständig

Rolle der Schulleitung

5. Serviceteil

daran, die Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten für die inklusive Schulentwicklung aktiv auszuweiten und ist bereit, unterstützende Coaching-Systeme einzubeziehen.

Gerade weil die Entwicklung des Profils der **inklusive Schule** für viele Schulen Neuland ist, wird über kurz oder lang eine Selbst- und Fremdevaluation der inklusiven Schulentwicklung erforderlich sein. Das Team der inklusiven Schule sollte sich diese Perspektive von vornherein bewusst machen und sich an Auswertungsprozessen und Reflexionen über das Geleistete beteiligen.

Evaluation
inklusive
Schulentwicklung

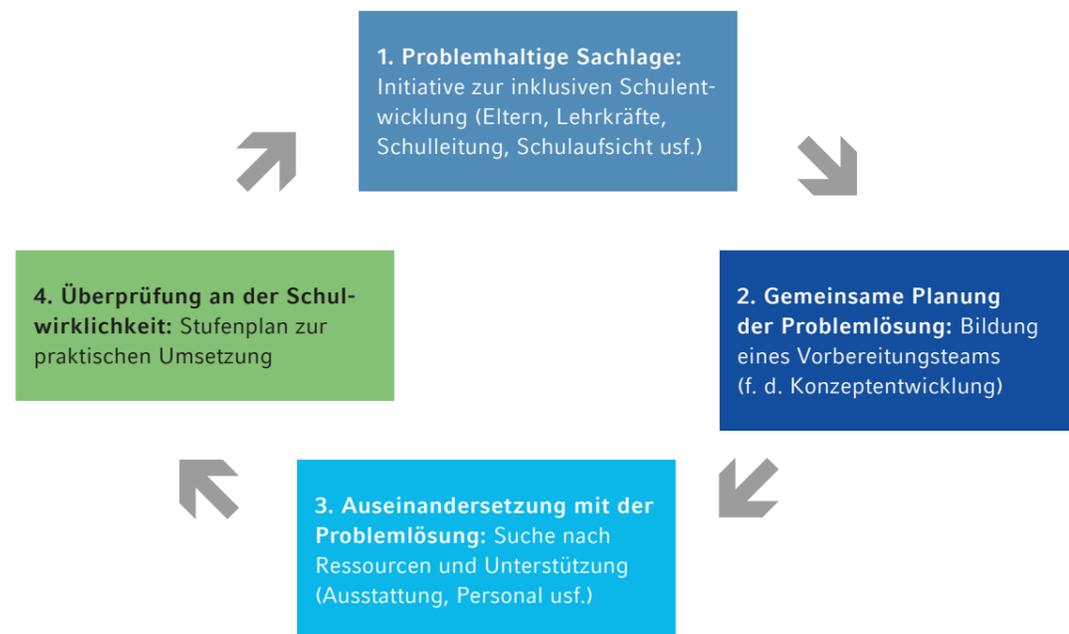


Abb. 2: Projekt inklusive Schulentwicklung (vgl. HEIMLICH 1999)

5.1 Kontaktadressen

Prof. Dr. Erhard Fischer
**Julius-Maximilians-Universität Würzburg,
 Pädagogik bei Geistiger Behinderung**
 Wittelsbacherplatz 1
 97074 Würzburg
 Tel. 0931 / 31-86824
 E-Mail: erhard.fischer@uni-wuerzburg.de
 Internet: www.sonderpaedagogik-g.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Ulrich Heimlich
**Ludwig-Maximilians-Universität München,
 Lehrstuhl Lernbehindertenpädagogik**
 Leopoldstraße 13
 80802 München
 Tel. 089 / 2180-5121
 Fax 089 / 2180-3989
 E-Mail: Ulrich.Heimlich@lmu.de
 Internet: www.edu.lmu.de/lbp

Prof. Dr. Joachim Kahlert
**Ludwig-Maximilians-Universität München,
 Lehrstuhl Grundschulpädagogik
 und -didaktik**
 Leopoldstr. 12
 80802 München
 Tel.: 089 / 2180-5101
 Fax 089 / 2180-5104
 E-Mail: kahlert@lmu.de
 Internet: www.edu.lmu.de/grundschulpaedagogik

Prof. Dr. Reinhard Lelgemann
**Julius-Maximilians-Universität Würzburg,
 Körperbehindertenpädagogik**
 Wittelsbacherplatz 1
 97074 Würzburg
 Tel. 0931 / 31-84833
 Fax 0931 / 31-84837
 E-Mail: lelgemann@uni-wuerzburg.de
 Internet: www.sonderpaedagogik-k.uni-wuerzburg.de

Institut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)
 Schellingstraße 155, 80797 München
 Tel. 089 / 2170-227
 Fax 089 / 2170-2815
 Internet: www.isb.bayern.de

**Akademie für Lehrerfortbildung und
 Personalführung Dillingen (ALP)**
 Referat Sonderpädagogik,
 Referatsleitung: Ulrich Petz
 Kardinal-von-Waldburg-Str. 6-7, 89407 Dillingen
 Tel. 09071 / 53-132
 Fax 09071 / 535132
 E-Mail: U.Petz@alp.dillingen.de
 Internet: www.alp.dillingen.de

**Bayerisches Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus**
 Ref. IV.6, Fachliche Angelegenheiten der Förderschulen:
 MR Erich Weigl
 80327 München
 Tel. 089 / 2186-2512
 Fax 089 / 2186-2804
 E-Mail: erich.weigl@stmuk.bayern.de
 Internet: www.km.bayern.de

**Bayerisches Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus**
 Ref. IV.3, Personalreferat / Lehreraus- und -fortbildung
 der Grundschulen/Mittelschulen
 RDin Gisela Stückl
 80327 München
 Tel. 089 / 2186-2552
 Fax 089 / 2186-2804
 E-Mail: gisela.stueckl@stmuk.bayern.de
 Internet: www.km.bayern.de

**Bayerisches Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus**
 Ref. V.2, Inklusion / Zusammenwirken mit der Förderschule
 Ministerialrat Konrad Huber
 80327 München
 Tel. 089 / 2186-2542
 Fax 089 / 2186-2805
 E-Mail: konrad.huber@stmuk.bayern.de
 Internet: www.km.bayern.de

**Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus**

Ref. VI.2, Inklusion / Zusammenwirken mit der
Förderschule
Ministerialrat Peter Kempf
80327 München
Tel. 089 / 2186-2283
Fax 089 / 2186-2806
E-Mail: peter.kempf@stmuk.bayern.de
Internet: www.km.bayern.de

**Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus**

Ref. VII.5, Fachliche Angelegenheiten
der beruflichen Schulen
Regierungsdirektorin Christine Hefer
80327 München
Tel. 089 / 2186-2516
Fax 089 / 2186-2841
E-Mail: christine.hefer@stmuk.bayern.de
Internet: www.km.bayern.de

**Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus**

Leitung Abt. IV, Grund-, Mittel- und Förderschulen
Ltd. MR Stefan Graf
80327 München
Tel. 089 / 2186-2556
Fax 089 / 2186-2804
E-Mail: stefan.graf@stmuk.bayern.de
Internet: www.bayern.de

**Behindertenbeauftragte
der Bayerischen Staatsregierung**

Frau Irmgard Badura
Winzerer Straße 9
80797 München
Tel. 089 / 1261-2799
Fax 089 / 1261-2453
E-Mail: Behindertenbeauftragte@stmas.bayern.de
Internet: www.behindertenbeauftragte.bayern.de

Regierung von Oberbayern

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektorin Eva Windolf
Maximilianstraße 39, 80538 München
Tel. 089 / 2176-3687
Fax 089 / 2176-403687
E-Mail: Eva.Windolf@reg-ob.bayern.de
Internet: www.regierung.oberbayern.bayern.de

Regierung von Oberbayern

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Schulamtsdirektorin Anneliese Willfahrt
Maximilianstraße 39, 80538 München
Tel. 089 / 2176-2586
Fax 089 / 089/ 2176-2855
E-mail: anneliese.willfahrt@reg-ob.bayern.de
Internet: www.regierung.oberbayern.bayern.de

Regierung von Niederbayern

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektor Rainer Fauser
Postfach, 84023 Landshut
Tel. 0871 / 808-1510
Fax 0871 / 808-1002
E-Mail: rainer.fauser@reg-nb.bayern.de
Internet: www.regierung.niederbayern.bayern.de

Regierung von Niederbayern

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektor Schätz
Postfach, 84023 Landshut
Tel. 0871 / 808-1050
Fax 0871 / 808-1599
E-mail: josef.schaetz@reg-ob.bayern.de
Internet: www.regierung.niederbayern.bayern.de

Regierung der Oberpfalz

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektor Karl Schwarz
93039 Regensburg
Tel. 0941 / 5680-594
Fax 0941 / 5680-9594
E-Mail: karl.schwarz@reg-opf.bayern.de

Regierung der Oberpfalz

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Abteilungsdirektor Richard Glombitza
93039 Regensburg
Tel. 0941/ 5680-500
Fax 0941/ 5680-599
E-mail: rainer.glombitza@reg-opf.bayern.de
Internet: www.regierung.oberpfalz.bayern.de

Regierung von Oberfranken

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektorin Luzia Scherr
Postfach 11 01 65, 95420 Bayreuth
Tel. 0921 / 604-1708
Fax 0921 / 604-4708
E-Mail: luzia-scherr@reg-ofr.bayern.de
Internet: www.regierung.oberfranken.bayern.de

Regierung von Oberfranken

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Abteilungsdirektor Dr. Klemens Brosig
Postfach 11 01 65, 95420 Bayreuth
Tel. 0921 / 604-1366
Fax 0921 / 604-1398
E-mail: klemens.brosig@reg-ofr.bayern.de
Internet: www.regierung.oberfranken.bayern.de

Regierung von Mittelfranken

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Regierungsschuldirektor Gerhard Kleindiek
Promenade 27, 91522 Ansbach
Tel. 0981 / 531305
Fax 0981 / 535305
E-Mail: poststelle@reg-mfr.bayern.de
Internet: www.regierung.unterfranken.bayern.de

Regierung von Mittelfranken

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Schulamtsdirektorin Hildegund Rüger
Promenade 27, 91522 Ansbach
Tel. 0981 / 53-1358
Fax 0981 / 53-1665
E-mail: hildegund.rueger@reg-mfr.bayern.de
Internet: www.regierung.mittelfranken.bayern.de

Regierung von Unterfranken

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektorin
Angelika Baum
Peterplatz 9, 97070 Würzburg
Tel. 0931 / 380-1011
Fax 0931 / 380-2011
E-Mail: angelika.baum@reg-ufr.bayern.de
Internet: www.regierung.unterfranken.bayern.de

Regierung von Unterfranken

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Abteilungsdirektor Gustav Eirich
Peterplatz 9, 97070 Würzburg
Tel. 0931 / 380-1310
Fax 0931 / 380-2911
E-mail: gustav.eirich@reg-ufr.bayern.de
Internet: www.regierung.unterfranken.bayern.de

Regierung von Schwaben

Sachgebiet 41: Förderschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektor
Johann Eberhardt
Fronhof 10, 86152 Augsburg
Tel. 0821 / 327-01
Fax 0821 / 327-2289
E-Mail: poststelle@reg-sch.bayern.de
Internet: www.regierung.schwaben.bayern.de

Regierung von Schwaben

Sachgebiet 40: Volksschulen
Sachgebietsleitung: Ltd. Regierungsschuldirektor
Dr. Peter Hell
Fronhof 10, 86152 Augsburg
Tel. 0821 / 327-2534
Fax 0821 / 327-2674
E-mail: peter.hell@reg-schw.bayern.de
Internet: www.regierung.schwaben.bayern.de

5.2 Methodenkoffer „Inklusive Schulentwicklung“

HEIMLICH, ULRICH / KAHLERT, JOACHIM (Hrsg.):

Inklusion in Schule und Unterricht. Wege zur Bildung für alle. Stuttgart: Kohlhammer, 2012

Aus dem Inhalt:

Mit dem Inkrafttreten der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ist das inklusive Bildungssystem zum Leitbild der Bildungspolitik geworden. Nicht nur die Heil- und Sonderpädagogik, auch die Schulpädagogik sowie Fachdidaktiken müssen sich auf das gemeinsame Lernen in der Schule für alle Kinder einstellen. Die Zielsetzung der Inklusion wirkt sich sowohl im Rückblick auf die bisherige Geschichte der heil- und sonderpädagogischen Institutionen als auch bezogen auf die Analyse des gegenwärtigen Entwicklungsstandes der schulischen Organisationsformen individueller Förderung verändernd aus. Ebenso wie die Schulorganisation bedarf unter inklusiver Perspektive auch der Unterricht der Innovation. Zu jedem dieser Aspekte werden die derzeit gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse konsequent mit Praxisbeispielen im Sinne von „best practice“ verbunden. Der Band richtet sich sowohl an Studierende, Referendare und Lehrende aller heil- und sonderpädagogischen Studiengänge als auch an Studierende und Lehrende aller anderen Lehrämter.

KLIPPERT, HEINZ:

Pädagogische Schulentwicklung. Planungs- und Arbeitshilfen zur Förderung einer neuen Lernkultur. Weinheim u. Basel: Beltz, 2. Auflage 2000

Aus dem Inhalt:

Ausgehend von der Unterrichtsentwicklung werden in diesem nach wie vor aktuellen Band konkrete Planungs- und Arbeitshilfen für die Veränderung der Schulen vorgestellt, die auch für die inklusive Schulentwicklung bedeutsam sind. Neben den vorausgehenden Qualifizierungsmaßnahmen und den flankierenden Rahmenbedingungen und Regelungen werden gezielte Trainingsprogramme zum eigenverantwortlichen Lernen, zum Methoden- und Kommunikationstraining sowie zur Teamentwicklung angeboten. Zahlreiche Rückmeldungen zu diesem Konzept und einige Überlegungen zu den bildungspolitischen Konsequenzen beschließen den Band.

LIENHARD-TUGGENER, PETER / JOLLER-GRAF, KLAUS / METTAUER-SZADAY, BELINDA:

Rezeptbuch schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, 2011

Aus dem Inhalt:

Weit ab von der Intention, „Rezepte“ für die inklusive Schule zu nennen, werden in diesem Band Beispiele gelingender inklusiver Schulentwicklung aus Südtirol, Neuseeland, Schleswig-Holstein, Schweden und Israel sowie einzelne Schülerinnen und Schüler (z.B. Dario) und deren Entwicklung in der inklusiven Schule vorgestellt. Dazwischen eingestreut finden sich wichtige Begriffsklärungen, Überlegungen zum Ziel des gemeinsamen Lernens und zu den Prinzipien des gemeinsamen Unterrichts. Aber auch die Förderdiagnostik und die Förderplanung werden nicht ausgespart. Zur Umsetzung dieses Konzepts wird abschließend detailliert auf einen ausgewählten Schulentwicklungsprozess eingegangen. Eine ausführliche Materialsammlung beschließt den Band.

MITTENDRIN E.V. (Hrsg.):

Eine Schule für alle – Inklusion umsetzen in der Sekundarstufe. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2012

Aus dem Inhalt:

Besonders für die Sekundarstufe beinhaltet die inklusive Schulentwicklung zahlreiche Herausforderungen. Nicht nur die Klassenzimmer und die Unterrichtsgestaltung müssen verändert werden. Auch der Fachunterricht sollte verstärkt auf die Förderbedürfnisse unterschiedlicher Schülerinnen und Schüler ausgerichtet werden. Da Sekundarschulen aber häufig Schulen mit einer großen Schülerzahl sind, gewinnt die Gestaltung des inklusiven Schullebens einen noch höheren Stellenwert als in der Grundschule. Schließlich darf die Organisation einer inklusiven Schule im Sekundarbereich nicht unterschätzt werden. Teamarbeit und Reflexion sind hier unverzichtbar. Zu all diesen Arbeitsschwerpunkten stellt die Publikation des Vereins Mittendrin e.V. eine praxisnahe Handreichung vor, die viele praktische Tipps, Beispiele, Unterrichtseinheiten, Hinweise auf Downloads und spezielle Hilfen für die verschiedenen Förderschwerpunkte bereithält. Auch die Eltern werden in einem eigenen Kapitel bedacht. Die äußerst hilfreichen Anregungen zeigen, dass Inklusion zum „Motor der Schulentwicklung“ werden kann.

THOMA, PIUS / REHLE, CORNELIA:

Inklusive Schule. Leben und Lernen mittendrin. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2009

Aus dem Inhalt:

In diesem Buch wird die inklusive Schule aus der Schülerperspektive dargestellt. Zehn Schülerinnen und Schüler werden auf ihrem Weg zur inklusiven Schule begleitet und mit ihren Erfahrungen ausführlich vorgestellt. Erst vor diesem Hintergrund wird der Blick auf die inklusive Schulkultur und den inklusiven Unterricht ausgeweitet. Auch die Partner einer inklusiven Schule werden miteinbezogen. Insgesamt zeigt sich, dass darauf geachtet werden muss, die Hauptpersonen des inklusiven Schulentwicklungsprozesses nicht aus den Augen zu verlieren.

WILHELM, MARIANNE / EGGERTSDÓTTIR, RÓSA / MARINÓSSON, GRETAR L. (Hrsg.):

Inklusive Schulentwicklung. Planungs- und Arbeitshilfen zur neuen Schulkultur. Weinheim u. Basel: Beltz, 2006

Aus dem Inhalt:

Anhand der wesentlichen Arbeitsschwerpunkte inklusiver Schulentwicklung werden in diesem Band systematisch Planungs- und Arbeitshilfen vorgestellt. Die Themengebiete: Vorbereitung auf die Schule; Lehrpläne, Leitbilder, individuelle Erziehungspläne; Unterrichtspraxis; Zusammenarbeit und Koordination; soziale Interaktion zwischen Schülern; Eltern/Schulpartnerschaft; Evaluierung und Reflexion; sonderpädagogische Maßnahmen und Personalentwicklung. Es werden jeweils die Rubriken „Ziele des Kapitels“, „Wissenswertes“, „Umsetzung“, „Aktivitäten“ und „Weiterführende Literatur“ beschrieben. Die international ausgewiesenen Autorinnen und Autoren geben einen fundierten Einblick in ihre Praxiserfahrungen bei der Entwicklung inklusiver Schulen.

5.3 Literaturverzeichnis

AEBLI, H.: Grundlagen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage. Stuttgart: Klett-Cotta, 1987

Breyer, C., Fohrer, G., Goschler, W., Heger, M. & Ratz, C. (Hrsg.): Sonderpädagogik und Inklusion. Oberhausen: Athena, 2012

BOOTH, T. & AINSCOW, M.: Index for Inclusion. Developing Learning and Participation in Schools. Bristol: Center for Studies on Inclusive Education. Revised 2002

ARNOLD, K.-H., GRAUMANN, O. & RAKHKOCHKINE, A. (Hrsg.): Handbuch Förderung. Grundlagen, Bereiche und Methoden der individuellen Förderung von Schülern. Weinheim u. Basel: Beltz, 2008

BOLLER, S., ROSOWSKI, E. & STROOT, T. (Hrsg.): Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt. Weinheim u. Basel: Beltz, 2007

BROPHY, J. E.: Teaching (Educational Practices Series, Vol. 1) Brussels: International Academy of Education & International Bureau of Education, 2000. In: www.ibe.unesco.org/fileadmin/user_upload/archive/publications/EducationalPracticesSeriesPdf/prac01e.pdf (Abfragedatum 15.2.2012)

DECI, E. L. & RYAN, R. M.: Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39 (1993), S. 223–238

DITTON, H.: Qualitätskontrolle und -sicherung in Schule und Unterricht. Ein Überblick über den Stand der empirischen Forschung. In: HELMKE, A.; HORNSTEIN, W., & TERHART, E. (Hrsg.): Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich. Schule, Sozialpädagogik, Hochschule. Zeitschrift für Pädagogik, 41. Beiheft, Weinheim & Basel: Beltz, 2000, S. 73–92

DUDEN – Das Fremdwörterbuch. Mannheim 1997. S. 447

FISCHER, E.: Bildung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung: Entwurf einer subjekt- und bedarfsorientierten Didaktik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2008

FISCHER, E. & HEGER, M.: Berufliche Teilhabe und Integration von Menschen mit geistiger Behinderung. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt „Übergang Förderschule – Beruf“. Oberhausen: Athena, 2011

FISCHER, F. & NEBER, H.: Kooperatives und Kollaboratives Lernen. In: KIEL, E. & ZIERER, K. (Hrsg.): Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Wissenschaft. Baltmannsweiler: Schneider, 2011, S. 103–112

FREDERICKSON, N. & CLINE, T.: Special Educational Needs, Inclusion and Diversity. A Textbook. Maidenhead: Open University Press, 2003

GOLL, H.: Transdisziplinarität. Realität in der Praxis, Vision in Forschung und Lehre – oder nur ein neuer Begriff? In: OPP, G., FREYTAG, A., BUDNIK, I. (Hrsg.): Heilpädagogik in der Wendezeit. Luzern: SZH, 1996, S. 164–174

HEIMLICH, U. & JACOBS, S. (Hrsg.): Integrative Schulentwicklung im Sekundarbereich. Das Beispiel der IGS Halle / S. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2001

HEIMLICH, U. & KAHLERT, J. (Hrsg.): Inklusion in Schule und Unterricht. Wege zur Bildung für alle. Stuttgart: Kohlhammer, 2012

HEIMLICH, U., LOTTER, M. & MÄRZ, M.: Diagnose und Förderung im Förderschwerpunkt Lernen. Donauwörth: Auer, 2005

HEIMLICH, U.: Gemeinsam lernen in Projekten. Bausteine für eine integrationsfähige Schule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1999

HEIMLICH, U.: Gemeinsam von Anfang an. Inklusion für unsere Kinder mit und ohne Behinderung. München, Basel: Reinhardt, 2012

HEIMLICH, U.: Lernschwierigkeiten. Sonderpädagogische Förderung im Förderschwerpunkt Lernen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2009

HEIMLICH, U.: Integrative Pädagogik. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer, 2003

HELMKE, A.: Forschung zur Lernwirksamkeit des Lehrerhandelns. In: TERHART, E., BENNEWITZ, H. & ROTHLAND, M. (Hrsg.): Handbuch zur Forschung zum Lehrerberuf, Münster u.a.: Waxmann, 2011, S. 630–643

HELMKE, A.: Unterrichtsqualität – erfassen, bewerten, verbessern, Seelze-Velber: Kallmeyer, 2. Auflage 2004

HELMKE, A.: Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Seelze-Velber: Kallmeyer, 2009

HINZ, A.: Von der Integration zur Inklusion – terminologisches Spiel oder konzeptionelle Weiterentwicklung? In: Zeitschrift für Heilpädagogik 53 (2002), S. 354–361

HÜTHER, G.: Wie lernen Kinder? Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse aus neurobiologischer Sicht. In: CASPARY, R. (Hrsg.): Lernen und Gehirn. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2006, S. 70–84

KIEL, E.: Teacher-Effectiveness-Forschung. In: KIEL, E. & ZIERER, K. (Hrsg.): Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Wissenschaft. Baltmannsweiler: Schneider, 2011, S. 163–175

KLIEME, E. u.a.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards, herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, 2003

KLIPPERT, H.: Heterogenität im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können. Weinheim u. Basel: Beltz, 2010

KLIPPERT, H.: Pädagogische Schulentwicklung. Weinheim u. Basel: Beltz, 2. Auflage 2000

LELGEMANN, R., LÜBBEKE, J., SINGER, P., WALTER-KLOSE, C.: Qualitätsbedingungen schulischer Inklusion für Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung. Köln, Würzburg. 2012

LELGEMANN, R.: Körperbehindertenpädagogik. Didaktik und Unterricht. Stuttgart: Kohlhammer, 2010

LIENHARD-TUGGENER, P., JOLLER-GRAF, K. & METTAUER-SZADAY, B.: Rezeptbuch schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, 2011

Anhang

LÜDERS, S. M. & RAUIN, U.: Unterrichts- und Lehr-Lern-Forschung. In: HELSPER, W. & BÖHME, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 717–745

METZGER, K. & WEIGL, E. (Hrsg.): Inklusion – eine Schule für alle. Berlin: Cornelsen, 2010

METZGER, K. & WEIGL, E. (Hrsg.): Inklusion – praxisorientiert. Berlin: Cornelsen, 2012

MEYER, H.: Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, 2004

MITTENDRIN E.V. (Hrsg.): Eine Schule für alle – Inklusion umsetzen in der Sekundarstufe. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2012

MÖLLER, J.: Lernmotivation. In: RENKL, A. (Hrsg.): Lehrbuch Pädagogische Psychologie. Bern, Stuttgart, Wien: Huber, 2008, S. 263–298

RENKL, A.: Lernen und Lehren im Kontext der Schule. In: RENKL, A. (Hrsg.): Lehrbuch Pädagogische Psychologie, Bern, Stuttgart, Wien: Huber, 2008, S. 109–153

RIESER, R.: Implementing Inclusive Education. A Commonwealth Guide to Implementing Article 24 of the UN-Convention on the Rights of People with Disabilities. London: Commonwealth Secretary, 2008

ROTH, G.: Möglichkeiten und Grenzen von Wissensvermittlung und Wissenserwerb. Erklärungsansätze aus Lernpsychologie und Hirnforschung. In: CASPARY, R. (Hrsg.): Lernen und Gehirn. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2006, S. 54–69

RUSTEMIER, S. & BOOTH, T.: Learning about the Index in Use. A Study of the Use of the Index for Inclusion in Schools and LEAs in England. Bristol: Center for Studies on Inclusive education, 2005

SCHIEFELE, U., KRAPP, A. & SCHREYER, I.: Metaanalyse des Zusammenhangs von Interesse und schulischer Leistung. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 25 (1993), S. 120–148

SCHNELL, I., SANDER, A. (Hrsg.): Inklusiv Pädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2004

SPIRO, R. J. & JEHNG, J. C.: Cognitive flexibility and hypertext: Theory and technology for the nonlinear and multidimensional traversal of complex subject matter. In: NIX, D. & SPIRO, R. J. (Hrsg.): Cognition, education and multimedia: Exploring ideas in high technology, Hillsdale, NJ, 1990, S. 163–205

THOMA, P., REHLE, C.: Inklusive Schule. Leben und Lernen mittendrin. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2009

WILHELM, M., EGGERTSDÓTTIR, R. & MARINÓSSON, G. L. (Hrsg.): Inklusive Schulentwicklung. Planungs- und Arbeitshilfen zur neuen Schulkultur. Weinheim u. Basel: Beltz, 2006

WOCKEN, H.: Das Haus der inklusiven Schule. Baustellen, Baupläne, Bausteine. Hamburg: Feldhaus, 3. Auflage 2012

2. Kurzform des Leitfadens „Profilbildung inklusive Schule“

Präambel

Mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat sich Deutschland gem. Artikel 24 auf die Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen verpflichtet. Vor dem Hintergrund der im internationalen Maßstab vorliegenden Erfahrungen, Forschungsergebnisse und konzeptionellen Grundlegung des Leitbilds einer inklusive Bildung stehen die allgemeinen Schulen in Deutschland vor der Aufgabe, einen inklusiven Schulentwicklungsprozess zu durchlaufen. Sonderpädagogische Förderung ist in einer inklusiven Schule fester Bestandteil der jeweiligen Einrichtung und kann so nach Bedarf letztlich für alle Schülerinnen und Schülern bereit gehalten werden. Ausgehend von der Einzelschule als Basis der inklusiven Schulentwicklung wird die Entwicklung zu mehr Begegnung und Teilhabe im deutschen Bildungssystem auf mehreren Ebenen ablaufen. Die folgenden Qualitätsstandards sollen Anregungen für die inklusive Schulentwicklung im Sinne von Orientierungsstandards sein, die eine erste Überprüfung des Entwicklungsstandes bezogen auf das Profil der inklusiven Schule am jeweiligen Standort erlauben.

1. Ebene der Kinder und Jugendlichen mit individuellen Förderbedürfnissen

Nr.	Qualitätsstandards zu den Kindern und Jugendlichen mit individuellen Förderbedürfnissen
1.1	Sonderpädagogische Förderschwerpunkte werden in die individuelle Förderung mit einbezogen.
1.2	Alle Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben einen Förderdiagnostischen Bericht als Grundlage für die individuelle Förderung.
1.3	Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben einen Förderplan.
1.4	Die Lernausgangslage und die Lernentwicklung aller Schülerinnen und Schüler werden regelmäßig überprüft.
1.5	Alle Schülerinnen und Schüler können im Bedarfsfall individuelle Förderung in Anspruch nehmen.

2. Ebene des inklusionsorientierten Unterrichts

Nr.	Qualitätsstandards zum inklusiven Unterricht
2.1	Inklusionsorientierter Unterricht ist eingebettet in eine adaptive Förder- und Entwicklungsplanung für alle Schülerinnen und Schüler.
2.2	Inklusionsorientierter Unterricht berücksichtigt die individuellen Zugänge aller Schülerinnen und Schüler zu den Lerninhalten.
2.3	Der Unterricht trägt den unterschiedlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen aller Schülerinnen und Schüler angemessene Rechnung.
2.4	Der Unterricht ist für alle Schülerinnen und Schüler klar, verständlich und transparent.
2.5	Inklusionsorientierter Unterricht bietet allen Schülerinnen und Schülern einen wohlorganisierten Lern- und Entwicklungsraum.
2.6	Inklusionsorientierter Unterricht bemüht sich zur Sicherung eines lernförderlichen Klimas für alle um eine Balance zwischen Individualisierung und Gemeinsinn.

3. Ebene der interdisziplinären Teamkooperation

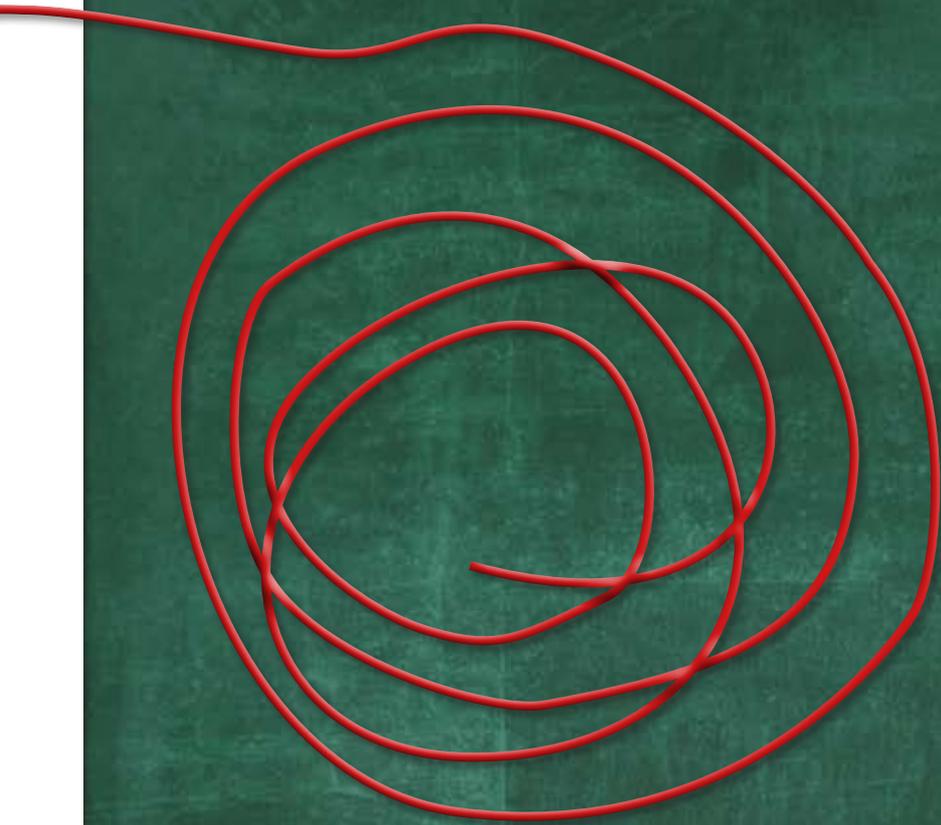
Nr.	Qualitätsstandards zur interdisziplinären Teamkooperation
3.1	Im Unterricht wird im Team gearbeitet.
3.2	Der Unterricht wird gemeinsam geplant und in Absprache durchgeführt.
3.3	Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird gemeinsam reflektiert.
3.4	Die pädagogische Arbeit wird so organisiert, dass diese möglichst zeitnah und effektiv zu bewältigen ist und Kooperation auch über die Grenzen der Klasse hinaus erfolgt.

4. Ebene des inklusiven Schulkonzepts und Schullebens

Nr.	Qualitätsstandards zum inklusiven Schulkonzept und Schulleben
4.1	Das Schulkonzept eröffnet Möglichkeiten, die mit einer inklusiven Schule verbundenen Chancen und Herausforderungen differenziert und so umfassend wie möglich zu reflektieren.
4.2	Die Schulleitung ist aktiv an der Entwicklung eines inklusiven Schulkonzepts beteiligt.
4.3	Im Schulleben ist es selbstverständlich, dass alle Schülerinnen und Schüler erfolgreich an allen außerunterrichtlichen Aktivitäten teilnehmen können.

5. Ebene der Vernetzung mit dem Umfeld

Nr.	Qualitätsstandards zur Vernetzung mit dem Umfeld
5.1	Die Schule kooperiert mit allen am direkten pädagogischen Prozess Beteiligten, damit jeder Schülerin und jedem Schüler bestmögliche Lernbedingungen eröffnet werden.
5.2	Die Schule strebt die Entwicklung eines Netzwerkes an, damit allen Schülerinnen und Schülern bestmögliche Lebens- und Entwicklungsbedingungen in der Gesellschaft eröffnet werden.



www.km.bayern.de